

**Vorlage  
für die Sitzung  
der städtischen Deputation  
für Gesundheit  
am 15. Januar 2013**

Lfd. Nr.

S-31-18

**TOP:**

**[Esc]ape – ein neues Beratungsangebot für suchtgefährdete Jugendliche in Bremen;  
eine Evaluation der ersten beiden Jahre**

**A. Problem**

Im Jahr 2008 hat das Gesundheitsamt Bremen eine Untersuchung zur Prävalenz und zur Versorgungssituation suchtgefährdeter und suchtkranker Jugendlicher in Bremen vorgelegt. Auf Grundlage einer umfangreichen Datenerhebung kam die Studie zu der Einschätzung, dass in Bremen von 450 bis 600 Jugendlichen ausgegangen werden muss, die auf Grund ihrer Suchtgefährdung professionelle Hilfen benötigen.

Bezüglich des Bremer Versorgungssystems zeigte sich, dass Bremen in den Bereichen Jugendhilfe, Drogen- und Suchthilfe und Psychiatrie zwar prinzipiell ein vielfältiges Hilfesystem vorweisen kann, sich aber keine der Einrichtungen explizit für Jugendliche mit Suchtproblemen zuständig fühlte bzw. über spezifische Beratungs-, Betreuungs- oder Behandlungskonzepte für diese Zielgruppe verfügte.

In diesem Strukturproblem sieht die Studie auch die Hauptursache für den alarmierenden Befund, dass mehr als die Hälfte der erreichten Jugendlichen trotz ihres geringen Alters bereits von mindestens 4 unterschiedlichen Institutionen betreut wurde und jeder fünfte Jugendliche sogar schon zu 6 oder mehr Institutionen Kontakt hatte. Die Studie kommt in diesem Zusammenhang zu der Einschätzung, dass sich der häufige Wechsel der beratenden bzw. betreuenden Einrichtungen nicht zuletzt auch auf Grund der bei vielen Klienten bereits vorhandenen Bindungs- und Beziehungsstörungen entmotivierend und kontraproduktiv auswirkt. Die Autoren der Studie sprachen sich deshalb für eine Bündelung von spezifischen ambulanten Betreuungs- und gegebenenfalls Behandlungsangeboten für junge Menschen mit Suchtmittelproblemen in einer Einrichtung aus.

Dieser Empfehlung schloss sich der kommunale Fachausschuss Kinder- und Jugendpsychiatrie an und entwickelte gemeinsam mit dem Gesundheitsamt und der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie im Klinikum Bremen-Ost das Konzept einer Ambulanz für Jugendliche mit Suchtproblemen als Dependance der bereits bestehenden Kinder- und Jugendpsychiatrischen Beratungsstelle KIPSY.

Im Oktober 2008 stimmte auch die städtische Deputation für Arbeit und Gesundheit dem Konzept zu und bat zugleich darum, über die Umsetzung des Konzepts und die ersten Erfahrungen mit dem neuen Angebot informiert zu werden.

## **B. Lösung**

Anfang des Jahres 2010 konnte die Beratungsdependance „[ESC]ape – Ambulanz für junge Menschen mit Suchtproblemen“ im Gesundheitsamt Bremen ihre Arbeit aufnehmen. Im Frühjahr dieses Jahres legte das Gesundheitsamt einen ersten Bericht über die Tätigkeit der Beratungsstelle unter dem Titel „[Esc]ape – ein neues Beratungsangebot für suchtgefährdete Jugendliche in Bremen; eine Evaluation der ersten beiden Jahre“ vor.

Die wichtigsten Ergebnisse des Berichts sind im Folgenden kurz zusammengefasst:

### 1. Organisatorische und konzeptionelle Umsetzung

Die Angebote der Suchtambulanz [Esc]ape richten sich an

- suchtgefährdete und suchtkranke Kinder und Jugendliche in der Stadtgemeinde Bremen
- (psychiatrisch) komorbide Kinder- und Jugendliche
- Eltern und Angehörige von Betroffenen
- Einrichtungen und deren Mitarbeiter/-innen, die mit diesen jungen Menschen konfrontiert sind.

Im Konzept wurde bewusst auf die im Erwachsenenbereich häufig noch vorherrschende Trennung nach legalen und illegalen Suchtmitteln ebenso verzichtet wie auf eine Beschränkung auf stoffgebundene Suchterkrankungen. Damit sollte frühzeitig auch auf den zunehmenden Beratungsbedarf bei extensivem PC- bzw. Mediengebrauch reagiert werden, der in der öffentlichen Debatte in der Regel vereinfacht als „Computersucht“ zusammengefasst wird.

Vorrangig zuständig ist die Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, wobei die Altersbegrenzung insbesondere bei laufenden Betreuungen flexibel gehandhabt wird, um durch einen Wechsel der Zuständigkeit verursachte Betreuungsabbrüche nach Möglichkeit zu vermeiden.

Durch die organisatorische Anbindung an die KIPSY und damit auch an die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie stehen der Ambulanz neben ihrer originären Aufgabe als Beratungsstelle im Bedarfsfall umfangreiche weiterführende ambulante und stationäre Hilfsangebote zur Verfügung. Darüber hinaus kann von der langjährigen und engen Kooperation der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit dem Jugendamt und den Bremer Trägern der Jugendhilfe profitiert werden.

Da keine zusätzlichen Personalmittel zur Verfügung standen, konnte für die Ambulanz bisher nur eine personelle Mindestausstattung realisiert werden: Eine Vollzeitstelle für einen Sozialarbeiter mit suchtherapeutischer Zusatzausbildung und eine halbe Stelle für einen Arzt aus dem Fachbereich Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die Aufgaben Anmeldung/Terminvergabe, Geschäftsstelle und Verwaltung werden von der räumlich angrenzenden Kinder- und Jugendpsychiatrische Beratungsstelle wahrgenommen, deren Mitarbeiterteam auch Vertretungsaufgaben im Urlaubs- und Krankheitsfall übernimmt und bei spezifischen Erfordernissen (z.B. psychologische Testverfahren) zur Verfügung steht.

Wie bei der KIPSY wird auch bei der neuen Beratungsstelle ein Teil der Personalkosten über die Krankenkassen refinanziert (Psychiatrische Institutsambulanz – PIA).

### 2. Erfahrungen nach zwei Jahren

Uneingeschränkt positiv ist die Annahme des neuen Angebots durch die Zielgruppe zu bewerten. Obwohl auf jegliche Werbeaktivitäten verzichtet wurde, nutzten bereits im ersten Jahr 107 Klienten und im zweiten Jahr 139 Klienten die neue Beratungsstelle. Damit bestätigte sich die aus der ‚Jugenduntersuchung‘ des Jahres 2007 abgeleitete These, dass in Bremen ein Bedarf für ein jugendspezifisches Suchtberatungsangebot besteht. Drei Viertel

der betreuten Klienten waren männlich, ein für die Drogen- und Suchthilfe typischer Anteil. Die Klienten waren zwischen 12 und 21 Jahr alt, das Durchschnittsalter lag bei 16,5 Jahren.

Zur guten Annahme von [Esc]ape wesentlich beigetragen haben die engen Kooperationsbezüge, die seit langem zwischen der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Beratungsstelle KIPSY und dem Jugendamt, den Jugendhilfeträgern und den Beratungsdiensten der Schulbehörde bestehen.

Gleichzeitig haben sich Befürchtungen nicht bestätigt, dass die Anbindung der Suchtberatung an die Kinder- und Jugendpsychiatrie möglicherweise abschreckend auf die Klientel wirken könnte. Im Gegenteil scheint es so, dass die organisatorische Verknüpfung mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie und die Verortung der Einrichtung im Bremer Gesundheitsamt [Esc]ape bei den vermittelnden Institutionen zu einer Art ‚Kompetenzvorschuss‘ verholfen haben.

Auch fachlich hat sich die Anbindung von [Esc]ape an das kinder- und jugendpsychiatrische Versorgungssystem bewährt. Ein hoher Anteil der Klientel wies neben der Suchtgefährdung mehr oder weniger massive psychische Auffälligkeiten bzw. Störungen auf, die eine ambulante und/ oder stationäre Weiterbehandlung im System der Kinder- und Jugendpsychiatrie erforderlich machten. Auch in diesem Punkt bestätigten sich im Übrigen die Befunde der Jugenduntersuchung: Eine Suchtgefährdung entsteht bei Jugendlichen in aller Regel nicht allein durch den übermäßigen Konsum von Alkohol oder Drogen, sondern geht einher mit vielfältigen psychosozialen Problemen der Jugendlichen, die von Schwierigkeiten in Schule und Elternhaus bis hin zu diagnostizierbaren psychischen Störungen reichen können.

Dies gilt auch für einige der 38 Fälle, die [Esc]ape in Zusammenhang mit einer problematischen bzw. exzessiven Computernutzung in Anspruch genommen haben und bei denen eine ambulante oder stationäre kinder- und jugendpsychiatrische Weiterbehandlung eingeleitet werden musste.

Erwartungsgemäß war der Konsum von Cannabis bzw. Marihuana mit Abstand häufigster Anlass für die Inanspruchnahme von [Esc]ape. Die vergleichsweise geringe Zahl von 28 Klienten, die in Zusammenhang mit übermäßigem Alkoholkonsum beraten wurden, spiegelt sicher nicht die tatsächliche Realität des Alkoholkonsums von Jugendlichen in Bremen wieder. Nach wie vor gilt: Anders als beim Konsum von Cannabisprodukten gilt der eine oder andere Alkoholexzess von Jugendlichen bei vielen Eltern als ‚normal‘ oder jedenfalls noch nicht besorgniserregend genug, um sich an eine Beratungsstelle zu wenden.

Der Konsum von Heroin bzw. Opiaten scheint zumindest bei jungen Menschen zurückzugehen. Während in der ‚Jugenduntersuchung‘ für das Jahr 2005 noch 36 jugendliche Heroinkonsumenten in Bremen ermittelt werden, war die Suchtambulanz [Esc]ape in den beiden ersten Jahren nur mit zwei Klienten konfrontiert, die Heroin konsumierten. Eine größere Dunkelziffer ist bei dieser Klientengruppe nicht anzunehmen, da Heroinkonsum bei Jugendlichen kaum über einen längeren Zeitraum unentdeckt bleibt.

Insgesamt kann bereits nach zwei Jahren festgestellt werden, dass durch die Suchtambulanz [Esc]ape eine Lücke im Bremer Hilfesystem geschlossen werden konnte.

### **C. Alternativen**

Keine

### **D. Finanzielle / Personalwirtschaftliche Auswirkungen / Gender Prüfung**

Die Personal- und Sachkosten der Beratungsstelle werden aus Mitteln des Gesundheitsamtes finanziert. Für einen Teil der Personalkosten erfolgt eine Refinanzierung durch die Krankenkassen (PIA).

Die geschlechtsspezifischen Aspekte sind im Bericht ausführlich dargestellt und bewertet.

### **E. Beteiligung/ Abstimmung**

Nicht erforderlich

### **F. Beschlussvorschlag**

Die städtische Deputation für Gesundheit nimmt den Bericht über die ersten Erfahrungen mit dem neuen Beratungsangebot [Esc]ape zur Kenntnis.

#### Hinweis:

Die vollständigen Berichte „Untersuchung über hilfebedürftige Jugendliche mit Suchtmittelproblemen in der Stadtgemeinde Bremen“ (veröffentlicht 2008) und „[Esc]ape – ein neues Beratungsangebot für suchtgefährdete Jugendliche in Bremen; eine Evaluation der ersten beiden Jahre“ (2012) sind über die Internetseite des Bremer Gesundheitsamtes öffentlich zugänglich.